

MEDIENKONFERENZ VOM 10. SEPTEMBER 2026

David Gallusser, SGB

Lohnforderungen für 2027

2.5 Prozent generell:

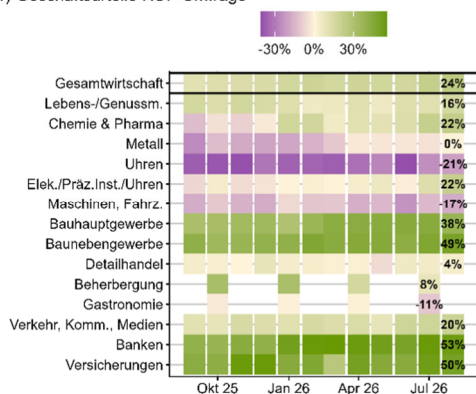
Es muss auch bei den Arbeitnehmenden aufwärts gehen

Geld für bessere Löhne ist da. Die Geschäfte der Unternehmen in der Schweiz laufen mehrheitlich gut. Die Firmen verzeichnen steigende Umsätze. Und sie erzielen solide Margen. Besonders gut geht es der Pharmaindustrie, der Bauwirtschaft und den Banken. Aber auch viele andere Branchen verzeichnen gute Geschäfte. Im Dienstleistungssektor sind es beispielsweise Supermärkte, das Gastgewerbe und Verkehrsunternehmen. Auch in der Industrie ist die Pharma nicht die einzige Branche mit guten Zahlen. Zuletzt ging es auch in der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie (MEM) wieder aufwärts. Die Branche hat ihr Tief weitgehend überwunden. Das zeigt sich auch an den guten Margen der börsenkotierten MEM-Unternehmen.

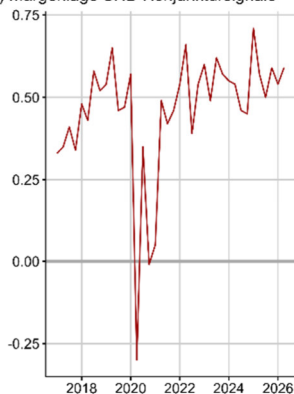
Geschäftsurteile und Margen

(1) Saldo der Geschäftsurteile (= %-Anteil positive abzgl. %-Anteil negative Urteile) gemäss KOF-Umfrage; (2) Index der Margenlage gemäss SNB-Befragung¹; (3) EBIT-Margen der börsenkotierten Swissmem-Unternehmen (Halbjahresresultate für 2026)

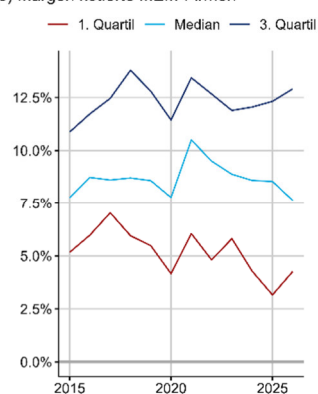
(1) Geschäftsurteile KOF-Umfrage



(2) Margenlage SNB-Konjunktursignale



(3) Margen kotierte MEM-Firmen



Quelle: KOF-Konjunkturumfrage, SNB-Konjunktursignale, Geschäftsberichte

¹ Positive (negative) Indexwerte signalisieren eine gegenüber einem nachhaltigen Niveau erhöhte (verringerte) Marge.

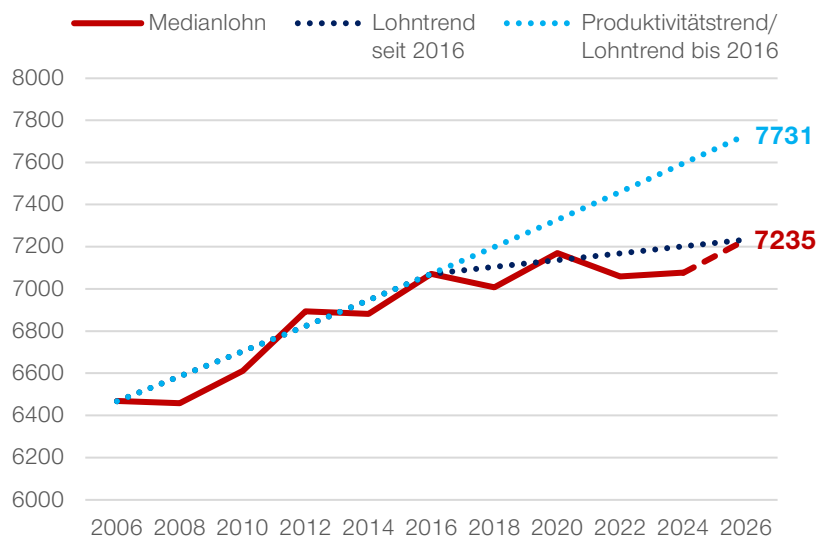
Schwaches Lohnwachstum

Von der besseren Konjunktur müssen auch die Arbeitnehmenden profitieren. Schliesslich sind sie es, die mit ihrer Arbeit die steigenden Umsätze erst möglich machen. Leider ist es nicht selbstverständlich, dass der wachsende Wohlstand auch bei den Arbeitnehmenden ankommt. In den letzten zehn Jahren war das Lohnwachstum ausserordentlich schwach. Die Arbeitgeber haben wiederholt Lohnerhöhungen verweigert, streckenweise sogar den Teuerungsausgleich.

Der Medianlohn in der Schweiz dürfte heute bei 7325 Franken pro Monat (x12 bei 40-Stunden-Wochen) liegen. Teuerungsbereinigt sind das nur 2.2 Prozent oder 160 Franken mehr als 2016. Vor 2016 war das Lohnwachstum stärker. Damals hielten die Löhne mit dem Produktivitätswachstum Schritt. So stieg der Medianlohn zwischen 2006 und 2016 teuerungsbereinigt um 9.7 Prozent oder 600 Franken. Hätten die Arbeitnehmenden auch nach 2016 im Umfang der Produktivitätssteigerung mehr Lohn erhalten, läge der mittlere Lohn heute um fast 500 Franken höher. An der Produktivität kann das schwache Lohnwachstum nicht liegen. Die reale Produktivität steigt in der Schweiz im langjährigen Durchschnitt um ein Prozent pro Jahr. Nach 2016 war der Produktivitätsanstieg sogar höher als davor.²

Effektives Lohnwachstum und Soll-Lohnwachstum gemäss Produktivitätstrend

Medianlohn Gesamtwirtschaft (brutto, x12, 40-Stundenwoche), in Franken zu Preisen von 2026, mit Prognose für 2026³



Quelle: BFS (LSE, SLI), Prognose SGB

² Die reale Arbeitsproduktivität stieg zwischen 1995 und 2025 um durchschnittlich 1.2 Prozent pro Jahr. Zwischen 2016 und 2025, dem letzten Jahr mit verfügbaren Statistiken, betrug das Produktivitätswachstum sogar 1.6 Prozent pro Jahr (vgl. BFS, Wachstums- und Produktivitätsstatistik, <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/volkswirtschaft/produktivitaet.aspx?detail.36731773.html>)

³ Prognose basiert u.a. auf mittlerem Lohnwachstum gemäss Schweizerischem Lohnindex zwischen 2024 und 2025 und Lohnabschlüssen von 2025.

Vermehrt individuelle Lohnerhöhungen

In der Lohnrunde 2024 konnte die Gewerkschaften und Personalkommissionen das Schlimmste korrigieren und vielerorts die Kaufkraft wiederherstellen, die während der Teuerungsphase nach der Pandemie verloren gegangen war. Im letzten Jahr waren die Lohnabschlüsse allerdings wieder weniger gut. Teuerungsbereinigt dürften die Arbeitnehmenden heute durchschnittlich nur 0.5 Prozent mehr haben als 2025. Das war erneut weniger als das Produktivitätswachstum. Und es reicht nur knapp, um die gestiegenen Krankenkassenprämien auszugleichen. Das durchschnittliche Wachstum darf zudem nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Kaufkraft der mittleren Löhne in mehreren Branchen auch 2026 nur knapp über dem Niveau von 2016 oder sogar darunter liegt. Dies betrifft unter anderem das Gesundheitswesen, das Gastgewerbe, die Lebens- und Genussmittelindustrie oder die Verkehrsbranchen.

Besorgniserregend ist auch der Trend weg von allgemeinen Lohnerhöhungen. Dort wo Arbeitgeber doch zu Lohnerhöhungen handbieten, verlangen sie vermehrt, die abgemachten Lohnerhöhungen individuell zu verteilen. Im vergangenen Jahr dürften mehr als die Hälfte der Lohnerhöhungen nur individuell erfolgt sein. In der Realität bedeutet das oft, dass die Chefs nach eigenem Dafürhalten entscheiden, wer einen besseren Lohn bekommt. Teilweise werden Lohnerhöhungen dafür missbraucht, um neue Mitarbeitende einstellen zu können. Es versteht sich von selbst, dass viele Arbeitnehmende dadurch leer ausgehen oder nur eine geringe Lohnerhöhung erhalten. Dies trifft besonders ältere Arbeitnehmende, die teilweise schon lange keinen höheren Lohn mehr erhielten. Die Löhne der älteren Arbeitnehmenden entwickelten sich dadurch noch schlechter als im Durchschnitt.⁴

Ein Problem bleiben auch die tiefen Löhne. Rund 15 Prozent verdienen weniger als 4500 Franken im Monat – und haben damit einen Lohn, mit dem man in der Schweiz kaum über die Runden kommt. Besonders problematisch sind die vielen tiefen Löhne von Beschäftigten mit Lehre als höchstem Abschluss. Ein Drittel der Berufsleute mit Lehre verdient weniger als 5000 Franken. Dabei handelt es sich nicht nur um Berufseinsteiger:innen. Selbst kurz vor der Pension arbeitet noch jede und jeder fünfte Beschäftigte mit Lehre für einen Lohn unter 5000 Franken.

Kaufkraft steht nach wie vor unter Druck

Die Kaufkraft steht nach wie vor unter Druck. Das spiegelt sich auch in der Konsument:innenstimmung wider. In der Umfrage des Staatssekretariats für Wirtschaft beurteilen die befragten Haushalte ihre finanzielle Lage mehrheitlich als schlecht und betrachten es nach wie vor nicht als den richtigen Zeitpunkt für grössere Anschaffungen. Das ist nicht überraschend. Die Löhne wachsen kaum. Gleichzeitig wird das Leben teurer. In diesem Jahr dürften die Preise im Durchschnitt um 0.6 Prozent steigen.

Eine grosse Belastung sind schliesslich die Krankenkassenprämien. Die mittlere Prämie für einen Erwachsenen dürfte in diesem Jahr bei knapp 5600 Franken liegen. Für mehr als die Hälfte der Arbeitnehmenden ist das mehr als ein ganzer Monatslohn. Dabei wird es leider nicht bleiben. Die Prämien steigen weiter ungebrems. In diesem Jahr hat der Prämienanstieg die Schweizer

⁴ Der Medianlohn von Arbeitnehmenden über 50 ohne Kaderfunktion gemäss Lohnstrukturerhebung des BFS sank teuerungsbereinigt zwischen 2016 und 2024 um 2 Prozent. Zum Vergleich: Der Median aller Arbeitnehmenden stagnierte mit einem Plus von 0.1 Prozent über diesen Zeitraum.

Haushalte im Durchschnitt bereits 0.3 Prozent ihres verfügbaren Einkommens gekostet. Und im nächsten Jahr werden die Prämien die verfügbaren Einkommen im selben Ausmass schmälern.

Forderung der SGB-Gewerkschaften: Generell 2.5 Prozent mehr Lohn

Die SGB-Gewerkschaften fordern deshalb eine Lohnerhöhung von 2.5 Prozent, und zwar generell:

- Um die Teuerung auszugleichen, müssen die Löhne um 0.6 Prozent steigen. Es muss allen klar sein: Arbeitgeber, die den Teuerungsausgleich nicht gewähren, senken die Löhne real und schmälern die Kaufkraft der Arbeitnehmenden.
- Es sind weitere 0.3 Prozent mehr Lohn nötig, um den Anstieg der Krankenkassenprämien abzufedern. Die Arbeitgeber sind in der Pflicht, sich an den Prämien zu beteiligen. Schliesslich verursachen sie einen Teil der Krankheitskosten, beteiligen sich aber nicht an deren Finanzierung.
- Die Arbeitnehmenden werden produktiver, deshalb muss auch ihre Kaufkraft steigen. Es braucht mindestens eine Lohnerhöhung um 1 Prozent, damit die Arbeitnehmenden ihren Anteil am Produktivitätswachstum erhalten. Zusätzlich sind Lohnerhöhungen nötig, um einen Teil des Nachholbedarfs zu decken.
- Darüber hinaus müssen die tiefsten Löhne angehoben werden. Löhne unter 4500 Franken müssen der Vergangenheit angehören. Wer in der Schweiz eine Lehre macht, muss mindestens 5000 Franken verdienen.